

Das Seelenvermächtniss

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **17 (1891)**

Heft 48

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-430203>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Dütteler Schreier
Und ziemlich einig mit mir,
Es gibt viel Gründe da gegen
Und gibt viel Gründe dafür.

Nun soll man die beiden wägen,
Mit zuverläss'gem Gewicht,
Dann klärt sich das ganze Gemische
Und klärt sich die ganze Weisheit.

Wie wäre für unser Ländchen
Eine solche Waage ein Glück!
Wer von den Politikern allen
Konstruiert dieses Meisterstück?



Das Seelenvermögen.

Die Summe, welche Professor Hoppe in Basel zur Erforchung der Seele hinterlassen hat, macht Gelehrten und Angelehrten große Kopfschmerzen. Das geht aus vielen Buchstaben hervor, welche der Testamentsvollstrecker erhalten und uns zur Verfügung gestellt hat.

„Ich habe mir schon lange den Kopf zerbrochen,“ schreibt ein Sekundarschüler der oberen Klassen aus Bern, „aus welcher Substanz die Seele besteht. Ich bin geneigt, sie für ein luftiges Gebilde, zusammengesetzt aus 60 Theilen Sauerstoff und 40 Theilen Wasserstoff zu halten. Jedoch bin ich gern erbötig, diese Theorie zu Gunsten einer andern, welche Ihnen besser zuzagt, umzuändern.“

Selbstbewußter schreibt ein philosophischer Schuhmacher aus dem Aargau: „Bei meiner Arbeit liebe ich es, über die tiefsten Probleme der Menschheit nachzudenken. Als ich neulich ein Paar Stiefel besohlte, ist es mir gelungen, die Seele genau zu erforschen. Sie befindet sich nämlich in meinen Fingerwippen, welche sie nach dem Tode verläßt, um — doch ich will hier nicht mein Geheimniß preisgeben. Senden Sie mir umgehend das Vermächtniß ein und Sie erhalten sofort meine Abhandlung franco zugechickt.“

Endlich erwähnen wir noch das Schreiben eines Herrn Egon Schulze aus Stuttgart: „Mein Herr! Ich muß sagen, daß ich über das Testament außerordentlich überrascht war. Sollten Sie wirklich nie von meinen epochemachenden philosophischen Büchern gehört haben? Bitte, schlagen Sie meine „ästhetischen Untersuchungen über die Hirbelbrücke“ auf, Sie werden Seite 147-196 vollständigen Aufschluß über sämtliche Funktionen der Seele, ihre Gestalt, Farbe, Wohnung etc. erhalten, und man kann daher wohl diese Frage als durchaus gelöst betrachten. Sollten Sie, woran ich kaum zweifle, ein Exemplar meines Buches besitzen, so werden Sie sofort wissen, was Sie zu thun haben, wenn nicht, sende ich Ihnen ein Exemplar per Postnachnahme in Höhe des nachgelassenen Betrages.“

Man sieht, daß es uns an Seelenforschern durchaus nicht fehlt.

Aus der Milizsprache.

Von des Tornisters Ueberlast ist man befreit. Die Truppe laßt zu ihren Märschen zwei Paar Schuh und zwei Paar Pantalons dazu: Die hat der Füßler alsbald am Bajonetgurt angechnallt Und wiederholt dann frisch im Glied vom Bajonetstreich das Kinderlied: Zwei ledrige Strümpf und drei derzue sind fünf, Und wenn i ein' derlier-lier-lier, so han i nummen no vier!

Aus der Finanzsprache.

Nun kommt ein neugemachtes Wort in Schwung, Die Staatswirthschaft benennt's Verstaatlichung. Das schmeckt nicht mehr nach unserm Sprachgenie, Das heißt im Judendeutsch so viel als wie Verdividendliche Prozentlichung, Ein Ding, das man beim nächsten Tageslicht Verschacherlicht und verstockjobberlicht. Die Sucht darnach, ob noch i schmutzig, sinkt nicht, Denn Gold, sprach jener Römerkaiser, sinkt nicht. Vom Bach, in den man Hunde wirft und Katen, Zahlt jeder Nachbar schon den Steuerbagen, Und was er vom Spinat und vom Salat bricht An Gartenküchen, wird ihm bald verstaatlicht, Ja, wenn er Kartenpielend mit dem Bauer sticht, So wird auch diese Karte mitverstaatlicht.

Pädagogisches.

Ein Dürrenmatt gibt guten Rath
Als Pädagoge rascher That:
Man soll die Schüler besser zügeln,
Zur Ehre Gottes wieder prügeln.

Man haut die Hand und kneipt das Ohr;
In schweren Fällen schwirrt das Rohr
Und auch der Lineal, der glatte,
Besonders auf die — dürre Matte!

Bündhölzchen-Monopol-Scherze.

Er (zu ihr): „Mein Fräulein, Sie sind das wahre Bündhölzchen-Monopol — bei Ihnen zündet alles.“

Erster Herr: „Darf ich um Feuer für meine Cigarren bitten?“

Zweiter Herr: „Aber, mein Herr, Sie fordern schon zum dritten Male meine Bündhölzchen — denken Sie etwa, ich gehöre zum Vorrath des Bündhölzchenmonopols?“

Mann (zur Frau): „Du zündest das abgebrannte Streichhölzchen über der Lampe an — weshalb nimmst du nicht ein neues? Willst du denn den Bund durchaus ruiniren?“

Angebrachtes Citat.

Als der Bundesrath mit der Rechnung erschien
Für die Truppenbelegung im Tessin.
Da zogen sie die Gesichter schief,
Sie bekreuzten sich vor dem räthlichen Brief.
Sie riefen: „Da uns die Sache verbrieft,
Bezahlen wir nicht, meine Herren. Schließt
Eure Rechnung mit dem Himmel ab.
Der Himmel mög' euch bezahlen. Schwapp!“



Frau Stadtrichter: „Herr Jees, Herr Feusi, wie chömed au Sie e so schüli geknickt daher; sind Sie vielleicht vum Süverlä es birrähigeli ag'griffe oder händ Sie am End gar lust e heimlis Sibressä. Säged Sie's mir, ich hanene vielleicht helse.“

Herr Feusi: „O Sie edli Samaritersee Sie! Nei, Sie chömedmr nüd hellsä, ich bi chran! — schülli chran! — denked Sie nu, ich ha d'Schwynig.“

Frau Stadtrichter: „D'Schwynig? Nei, aber bitti, wo au?“

Herr Feusi: „Am Bapier, Verehrtsi, am Bapier!“

Frau Stadtrichter: „Videntli! So, am Bapier! Herr Jees au!“

Vom Exerzirplatz.

Instruktor: „Was versteht man unter Terrain?“

Rekrut (bleibt verlegen stumm).

Instruktor: „Donnerwetter, er weiß es nit emal und lauft doch all Tag drin ume.“

Rekrut: „Ala, d'Stiefel, d'Stiefel!“

Beim Schulantritt.

Lehrer: „Und du, Kareli, wora heßt du am meiste Freud?“

Kareli: „Am Kluche und Bange.“

Briefkasten der Religion.

G. P. I. K. Wenn Jemand einen Volksvertreter mit dem Kosenamen „Kameel“ bezeichnet, zeugt es noch lange nicht von Charakterlosigkeit des Betreffenden, wenn er nicht mit ein paar Ohrfeigen reagirt. Denn darüber wird er klar sein, daß er seiner vorzüglichen Eigenschaften wegen gleichwohl der Repräsentant der Stimmenden ist und bleibt. Dieses Bewußtsein verträgt aber noch stärkere Ausdrücke, als den harmlosen Vergleich mit dem „Schiff der Bilitis“. Sollte jedoch die Bezeichnung im Hinblick auf das Trinken geschehen sein, so hätten die Temperenzler ihre Freude daran und denen ist eine solche auch zu gönnen. — A. J. I. B. Das nützt Alles Nichts; auch hier drückt der Abraham umsonst. Munt jebr bös. — H. H. L. Hat'r gefrogt der Moses: „Wie viel mißt ein russischer Werst?“ und hat geantwortet darauf der Jzig: „Wärsie erst e Mol selber in Rußland, wärsie froh, wenn d'wieder drusse (wider d'Russe) wärs.“ Was kam'r da sagen? Er hat Recht, der Jzig. — r. i. M. Die Schaffhauer wollten sich